

# Genests könnten Brustkrebstherapie genauer machen

Genexpressionstests sind laut Brustkrebspezialisten seit Jahren international anerkannt und ermöglichen eine präzise Bestimmung des Rückfallrisikos nach Brustkrebsoperationen. In Österreich könnten – so eine Aussendung der Gesellschaft für Senologie (ÖGS) – jährlich bis zu 1000 unnötige Chemotherapien verhindert werden. Die Experten verlangen die Bezahlung der Tests durch die Krankenkassen.

Sehr viele Frauen werden nach einer Brustkrebsoperation vorsorglich mit einer Chemotherapie behandelt, um das Rückfallrisiko zu minimieren. Die üblichen in der Pathologie eingesetzten Methoden sowie die Informationen, die bei der Operation gewonnen werden können (Befall von Lymphknoten et cetera), führen bei etwa der Hälfte der Patientinnen zur Klassifizierung in ein hohes oder in ein niedriges Risiko. Bei der anderen Hälfte mit intermediärem Risiko ist jedoch auf



diesem Weg keine genaue Risikoabschätzung möglich.

„Man weiß, dass nicht alle Frauen mit intermediärem Risiko unbedingt eine Chemotherapie benötigen. Aber die Entscheidung fällt im Einzelfall oftmals schwer, und daher wird sicherheitshalber häufig – das heißt zu häufig – zugunsten einer Chemotherapie entschieden“, erklärte Angelika Reiner, Pathologin und Präsidentin der ÖGS.

Genexpressionsuntersuchungen im Tumorgewebe ermöglichen demnach präzise Einschätzungen des Rückfallrisikos und werden in vielen Ländern, wie den USA, Großbritannien oder Deutschland, von den Krankenkassen bezahlt. „In einem standardisierten Verfahren können hier Patientinnen identifiziert werden, die eine sehr gute Prognose haben und somit auf eine Chemotherapie verzichten können. Diese momentan noch sehr teuren Tests machen vor allem bei jenen Patientinnen Sinn, deren

Risiko wir nach herkömmlichen Testungen als intermediär einstufen“, so Ruth Exner von der Wiener Universitätsklinik für Chirurgie. Da unnötigerweise durchgeführte Chemotherapien sowohl massives Leid bei den betroffenen Patientinnen als auch sehr hohe Kosten für das Gesundheitssystem verursachen, fordert die ÖGS die Krankenkassen dazu auf, die Kosten für Genexpressionstest bei Patientinnen mit intermediärem Risiko zu übernehmen.

Christian Singer, Leiter der Abteilung für Senologie der Wiener Universitätsklinik für Frauenklinik, schätzt die Zahl der Frauen, denen durch eine präzisere Risikoeinschätzung mittels Genexpressionstests künftig eine Chemotherapie erspart werden könnte, auf jährlich bis zu 1000. „Wenn man bedenkt, dass ein einziger von bis zu acht pro Patientin notwendigen Chemotherapiezyklen bereits mehr kostet als die gesamte Durchführung eines Genexpressionstests, so erscheint es schon allein aus finanziellen Überlegungen widersinnig, dass die Krankenkassen bis heute kein Geld für diese Untersuchung aufbringen. □